sie „Kobold“ rief, und eine schneeweiße Katze mit langem Schweif: „Mies“ genannt. Diese beiden Namen waren auch das Einzige, was sie sprach, denn sie hörte ja keinen menschlichen Laut, und auch diese Namen waren ihr, sie wußte selbst nicht, wie, in den Mund gekommen.

Auf ihren Streifzügen wurde sie stets von diesen beiden Gefährten begleitet, und Kobold wußte immer die besten Stellen zu finden, wo es viel Nüsse gab, eine Speise, die er eben so sehr liebte, als das kleine Mädchen. Nachts schliefen die Beiden, der Affe und die Katze, einträchtiglich im Vorraum des Häuschens auf einem Strohlager. Von Zeit zu Zeit hatte sie ein wunderbar beängstigendes Gefühl wie von einer nahen großen Gefahr. Dann erhob sich ein Sturmwind, daß die Bäume des Waldes umher ächzten und stöhnten; sie glaubte dann Stimmen zu hören, die sie riefen und zu ihr sprachen, ohne daß sie deren Worte verstand.

Zuletzt fühlte sie sich von einer unsichtbaren, scharfen Hand erfaßt, die sie auf den Boden niederdrückte, und eine Stimme, ähnlich dem Kreischen eines Raubvogels, rief ihr zu: „Nenne mich mit Namen, und du bist frei!“ Bei diesen Worten erhob sich dann gewöhnlich ein solcher Lärm mit Pfeifen, Kreischen und Lachen rings umher, daß das arme Kind vor Furcht und Angst die Besinnung verlor. Kobold und Mies pflegten sich in solchen Augenblicken in die kleine Küche des Häuschens zu flüchten, und sich dort in den äußersten Winkel zu verbergen. Kam dann das kleine Mädchen wieder zu sich, so war der ganze Teufelsspuk vorüber.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000322